

47

Jul 1814

Sehnsucht nach aristokratischem Umgang

In anonymen Briefen und in noch weniger zuverlässigen Druckschriften, die bekanntlich so entstehen, daß ein Gerücht eine Maschine in Bewegung setzt, wird mir jetzt ein eigenartiges und offenbar einträgliches Doppelspiel, das ich, ein »Schauspieler der Ethik«, seit langer Zeit betreibe, nachgewiesen. Ich aspiriere, heißt es, »mit großem Ehrgeiz auf aristokratischen Umgang und sei sehr stolz darauf, daß sich in meinen Vorlesungen« — vermutlich sind die Prager Vorlesungen gemeint — »einige Mitglieder des ganz reaktionären Provinzadels blicken ließen, die natürlich die angeblich linksradikalen Angriffe auf die jüdischen Liberalen, Bourgeoisie und Neue Freie Presse mit sehr rechtskonservativem Wohlbehagen anhörten«. Ich habe hier nicht den Provinzadel, zu dem sicher die nur in der Provinz begüterten Familien Schwarzenberg, Lobkowitz, Thun, ~~Silva Tarouca~~ u. dgl. zählen, gegen eine Zurücksetzung hinter den Großstadtadel (Pollack von Parnegg, Rappaport von Porada, Eisner von Eisenhof, in der Literatur selbst Paul von Hohenau, ~~Paris von Gütersloh~~ etc.) zu verteidigen. Ich habe nur mich selbst gegen den Verdacht einer zweideutigen Politik zu behaupten. Ich gebe zu, daß dies nicht allzu leicht sein wird, da der Schein gegen mich spricht; aber auch den Willen, es zu versuchen, muß man gelten lassen. »In seiner bekannten Ehrlichkeit wird sich Kraus«, heißt es allerdings etwas vorschnell, »hüten, dieses Mißverständnis aufzuklären«. Vielmehr folge er »höchst geschmeichelt den Einladungen zu feudalen Privatgesellschaften, wo man sich das Vergnügen nicht entgehen lassen will, den jüdischen Antisemiten und ganz tollkühnen, aber in Anbetung des Landjunkertums gelandeten Revolutionär aus der Nähe zu besehen«. Es sei ja von mir zu erwarten gewesen. »Kraus, dieser Schauspieler der Ethik, war ja nie wählerisch

bis Abends belagert, da harren des Verzehrs die in fast allen Delikatessenhandlungen Wiens populären Käsemarken dieser Firma . . .

In würdiger Weise schließen sich diesen bekannten Sorten auch die berühmten alten Käsefirmen, deren Depositeur Herr Bloch ist, an . . . Imperial . . . Ellischauer . . . Hagenberger . . . Liptauer . . .

Hoch oben thronen als Vertreter ausländischer Typen die »Camemberts«. Es ist schwer, diese Exposition ruhig zu besichtigen, da dieses Objekt ununterbrochen von klein und groß belagert wird, umsomehr als die anwesenden Vertreter der Firma mit Gratisproben nicht kargen . . .

Einer Einladung folgend, begibt man sich in das Souterrain . . . Schon auf der Treppe begegnet man wahren Völkerwanderungen von Besuchern der Käseerei Bloch. Ist oben die Käseausstellung der Firma Bloch stets belagert, so ist unten bei den Käseereien ein Menschenknäuel, wie auf der Stadtbahn am Sommersonntagsnachmittag. Groß und klein ergötzt sich daran, zuzusehen, wie aus den surrenden Maschinen, die vom reinweiß gekleideten Personale bedient werden, schön geformte Quargel — 122 Stück in der Minute — herausquellen . . . wahrlich, man bekommt »Gusto« auf so ein kleines weißes Käsechen, das jedoch nach Angabe des unermüdblichen Herrn Bloch erst nach erlangter Reife — in zirka 14 Tagen — zum Genusse bereit ist . . . Hier waltet die Oberkäserin der Firma mit einem Stabe von Hilfsarbeiterinnen aus frischer Milch verschiedene Sorten Weichkäse . . .

Der Eindruck, den die Käseausstellung oben in der Halle gemacht hat, wird sehr würdig ergänzt durch diese einzig dastehende und dem Publikum bisher unzugängliche Erzeugung und verdient es der Chef der Firma, wenn der Präsident der Reichsorganisation der österreichischen Kaufleute, Herr Michael Ratz, mit weithin hörbarer Stimme vor den versammelten Festgästen die Verdienste des Herrn Bloch Sr. Exzellenz dem Herrn Ministerpräsidenten hervorhob und nachträglich den vorher abwesenden Herrn Bloch mit dem Rufe »Käsebloch, Käsebloch!« herbeiholte und vorstellte . . .

Mit diesem Ruf werden wir hinüberschlafen. Nun ist noch einmal zum Berge gehäuft, was es alles gegeben hat. Alle Schönheit und alle Menschenqual, gut und böse. Stürme, Kriege, die Völkerwanderung. Es zieht vorüber, klaget nicht, fasset es mit dem Aug des Malers! Ihr steht auf dem Berg, die Sonne scheidet, über euch jedoch waltet die Oberkäserin. Und siehe, erst nach erlangter Reife, in zirka 14 Tagen, werdet ihr zum Genusse bereit sein. Dann kommen die Maden. Mit dem letzten Ruf schallt es: Käsebloch, Käsebloch! Nun ist die Entwicklung beschlossen, jene, zu der ihr gerufen waret mit dem ersten Ruf: Adam, wo bist du!

2

in Bezug auf sein Publikum. Zuerst war er glücklich über den Beifall derselben Juden und Journalisten, die er in seinen wütenden Satiren angeblich verachtete. Jetzt ist er immerhin zum Hofnarren avanciert.« Die Zukunft sei leicht vorauszusehen: »seine radikalen literarischen Freunde, aber auch alle, die Religion und klerikale Feudalherrschaft nicht identifizieren, werden ihm den Rücken kehren«, und er wird »zum literarischen Hausjuden des Grafen X. emporsteigen.«

Das wird das Ende eines Menschen sein, der unersättlich nach gesellschaftlichen Vorteilen, nur durch ein fortwährendes Versteckenspielen eine Zeitlang den Beifall zweier unvereinbarer Welten einheimen wollte, um schließlich doch sich für eine entscheiden zu müssen und für die schlechtere sich zu entscheiden. Es ist eine auf die Dauer unhaltbare Zweideutigkeit, im Literaturcafé unter allerlei Vorwänden auszubleiben, um sich zu einer feudalen Privatgesellschaft zu schleichen, wo man nur unter der Bedingung geduldet wird, daß man entweder seine jüdische Abstammung verschweigt oder mit dem Geheimnis seiner Herkunft auch deren Geheimnisse verrät. Daß ich je nach der Situation, die sich bei so einer feudalen Privatgesellschaft ergibt, mehr geschwiegen oder verraten habe, ist mir ohneweiters zuzutrauen, und zumeist habe ich beides zugleich getan. Ich habe das Judentum unterm Wert verkauft, für eine Einladung verraten und selbst beim Essen verleugnet und wenn es mir die Judenbuben in den Zeitschriften nicht vorgeworfen hätten, so hätte man nie erfahren, welcher Abstammung ich sei, und mein Verrat noch war jenes feige Schweigen, das den eigenen Geburtsschein fälscht, um den fremden zu verspotten. Nie hatte ich ja, um nicht später in eine unangenehme Lage zu kommen, in meinen Schriften über den Judenpunkt Farbe bekannt; wenn ein Arioфанатiker wie Lanz v. Liebenfels wüßte, daß ich doch ~~ein~~ Jud sei, hätte er nicht behauptet, daß ich es eigentlich

wohl

3

doch nicht sei; und es ist klar, daß die Welt, in die ich hineinstrebe, um ein trügerisches Ansehen zu erraffen, vor einer Enthüllung steht, während die radikalen literarischen Freunde, deren Geburtschein die erste und die letzte Wahrheit ihres Lebens sagt, ~~mir~~ mir den Rücken kehren, erstens, weil sie mich verachten, zweitens um mir zu beweisen, daß der gelbe Fleck bereits abgeschafft sei. Wie soll ich das nur abwenden? Kein Zweifel, es gährt. Meine radikalen literarischen Freunde, die noch ahnungsloser waren als die feudalen Privatgesellschaften, sind endlich aufmerksam geworden, denn sie können zwar schreiben, aber nicht lesen und haben darum seit fünfzehn Jahren nicht gemerkt, daß ich die Pest weniger hasse als meine radikalen literarischen Freunde. Sie haben meine Angriffe auf die jüdischen Liberalen, auf Bourgeoisie und Neue Freie Presse für linksradikal gehalten und nicht geahnt, daß sie, wenn ich überhaupt etwas will und wenn sich das, was ich will, auf eine staatsverständliche Formel bringen läßt, im höchsten Maße rechtsradikal sind. Sie haben geglaubt, ich sei ein Revolutionär, und haben nicht gewußt, daß ich politisch noch nicht einmal bei der französischen Revolution angelangt bin, geschweige denn im Zeitalter zwischen 1848 und 1914, und daß ich die Menschheit mit Entziehung der Menschenrechte, das Bürgertum mit Entziehung des Wahlrechts, die Juden mit Entziehung des Telephons, die Journalisten mit Aufhebung der Preßfreiheit und die Psychoanalytiker mit Einführung der Leibeigenschaft regalieren möchte. Nicht was schwarz unter den Fingernagel geht, haben sie es geahnt, und nun fällt es ihnen wie Schuppen von den Haaren. Sie haben entweder die aufschlußreichsten Nummern der Fackel verpaßt, weil sie gerade in der Hand oder nur gestohlen war, oder auch nicht gemerkt, daß der tausendste Teil meiner — angeblich — linksradikalen Glossen, auf eine im Staat geläufige Tendenz herabgesetzt, einen Konservatismus von einer Blutbereitschaft propagiert, gegen den tausend Jahrgänge von

To di
Luksemburg

tausend klerikalen Zeitungen die Sprache einer Protestversammlung des Monistenbundes zum Schutze reisender Kaufleute führen. Sie haben nicht gehört, daß mir ein verhängter Himmel, dem eine Weltanschauung erspart bleibt, immer noch besseren Trost bringt als eine freie Erde, die zum Himmel stinkt. Es ist ihnen entgangen, daß ich untröstlich bin, die Machtmittel der Staaten nicht gegen den Zerfall der Völker aufbieten zu können, und nur zufrieden in der Gewisheit, daß dem auf den Glanz hergerichteten Menschheitsspöfel, der jetzt allerorten zu sehen ist, der große Ausverkauf bevorsteht. Solche Stimmungen, Ahnungen, Hoffnungen habe ich, wenn's meine radikalen literarischen Freunde nicht merkten, heimlich aus Hirn und Herz direkt ins Heft übernommen. Das aber haben sie zum Glück verpaßt, überschlagen oder nicht verstanden, und sind jetzt fataler Weise aufmerksam gemacht worden. Ich brauche solche Leser, ich streiche, da mich aus der Verzweiflung nur meine Eitelkeit rettet, ihren gedankenlosen Beifall ein, und muß fürchten, ihn jetzt zu verlieren. Ich sammle ja Anhänger, von welcher Couleur und welchem Mißverständnis ich sie immer beziehe. Ich bin ja ein Verbindungsmensch ohnegleichen. Ich gehe im Kaffeehaus von Tisch zu Tisch und grüße die Leute zuerst, als ob ich der Kaffeesieder selber wäre, und sehe es gern, wenn dieser die 'Fackel' hält. Stets noch habe ich einen Parteigegner umzustimmen gesucht — ich krieche vor Aristokraten —, und nie habe ich einem Anhänger gesagt, er möge mich unbehelligt lassen. Nie noch habe ich mir einen linksradikalen Redakteur durch Verweigerung der Erlaubnis des Nachdruckes rechtskonservativer Artikel binnen eines Quartals aus einem Bewunderer in einen Todfeind verwandelt. Rezensionsexemplare oder Widmungsbücher anbietender Autoren lasse ich nie zurückschicken, und Literaten, die nach Schluß einer Vorlesung der »Chinesischen Mauer« ekstatisch werden und den »Grubenhund« als Zugabe verlangen, haben

~~Handwritten scribble~~

Handwritten mark

2 2
- -

bei mir gewonnenes Spiel. Das Schauspiel an diesen Abenden ist immer dasselbe: so oft ich den »Sterbenden Menschen« oder »Weiße Frau und schwarzer Mann« lese, brüllen die einen: »Bravo! Das war wieder linksradikal!«, während die andere Gruppe ihre rechtskonservativen Anschauungen schmunzelnd wiedererkennt, ohne daß in der Pause oder nachher eine erbitterte Einigung auf mein Parteiprogramm erfolgte. So manövriere ich geschickt zwischen den Parteien, die ich mir beide, solange es geht, tributpflichtig ~~mache~~, während von rechts- und linkswegen die Gegensätze über meinem Kopf ~~handgemein~~ werden müßten. Ich suche die Freundschaft, aber ich suche auch die Gesellschaft. Lange Jahre habe ich mich bei der jüdischen und journalistischen lieb Kind gemacht und deren Beifall auf der Habenseite gebucht; jetzt, da ich wegen meiner Satiren auf Judentum und Journalistik in ihrer Gunst fest zu sitzen glaube, folge ich beherzt den Einladungen zu feudalen Privatgesellschaften und aspiriere mit großem Ehrgeiz auf aristokratischen Umgang.

Was kann ich gegen diese Feststellung anderes vorbringen, als daß sie wahr sein könnte, wenn die feudale Gesellschaft und der aristokratische Umgang ~~durchaus~~ so weit wären, meiner würdig zu sein? Das Zeug dazu — und wenn Legionen von radikalen literarischen Freunden mir den Rücken, ja selbst das Gesicht zukehren wollten, ich bekenne es — das Zeug dazu hätten sie! Von Gnaden der Idee, die irgendwo hinter ihrer Geburt lebt, und bliebe ihr schweißloses Dasein unberührt von einer zeitlichen Gemeinheit, die auch einen Grafen zum Verwaltungsrat macht, seinen Sohn zum Disponenten und die das Geschmeiß der öffentlichen Meinung den Triumph des Fortschritts bejubeln läßt, weil der Träger einer gutgeborenen Nase endlich eine Börsenkarte gelöst hat. Ja, ich aspiriere auf aristokratischen Umgang; aber ich, ewig unbelohnter Streber, finde ihn ~~allzu~~ selten. Wenn irgendwo, ist hier der letzte Funke Hoffnung auf eine

effektiv

manch

Wem-4

10

6

Jugend, die ich den Klauen der Entwicklung entreißen möchte, wenn irgendwo könnte ich hier den Versuch wagen, das Unerfüllbare in die Umgangssprache des Lebens, der Politik, ja der Gesellschaft umzusetzen. Mir, der weiß, daß die Empfindungen des letzten Stallpintsches erhaben sind über der Ausdrucksfähigkeit eines kosmisch interessierten Literaturgesindels, und der von staatswegen einen Kommerzienrat zwingen möchte, dem letzten Stallknecht zu dienen, mir sollte füglich nicht verübelt werden, daß ich dort, wo ich vergebens aristokratischen Umgang suche, auf demokratischen verzichte! Ich möchte nicht bis zu Wohltätigkeitsbazaren vordringen, wo Parvenus nach unten um die Gunst von Handelsleuten buhlen. Daß ich trotzdem hinreichend verdächtig bin, aristokratischen Umgang zu suchen, müßte der demokratische längst heraus haben: ihn fliehe ich. Er ist die Pest, die sich des Daseins freut und ihrem eigenen Bazillus nicht auf der Spur ist. Sein Blick löst Welträtsel und dreht mir den Magen um. Er analysiert mir den Traum, in den mein Ekel flüchtet. Er weckt mich und ich suche einen König, der eine Bombe hätte für diesen allzu klugen Untertan. Ich weiß, was auf dem Spiel steht: Rettet unsere Seelen! Ich weiß und bekenne, und auf die Gefahr hin, fortan ein Politiker zu sein oder gar ein Ästhet, als unwiderrufliches Programm: daß die Erhaltung der Mauer eines Schloßparks, der zwischen einer fünfhundertjährigen Pappel und einer heute erblühten Glockenblume alle Wunder der Schöpfung aus einer zerstörten Welt hebt, im Namen des Geistes wichtiger ist als der Betrieb aller intellektuellen Schändlichkeit, die Gott den Atem verlegt!

Hand

dringe

Soll Schöpfer

2

Ein bisher unveröffentlichtes Manuskript
Grillparzers

Zum 400. Heft der Fackel übersendet von den Geschwistern
Freiherrn Carl und Freiin Sidonie Nadherny von Borutin

Freu die Lohberg st, den Hirsberg,
Lohberg' ist uns wieder;
Es leben dem Guten in jedes Land
Geführten und Kinder.

Carolin am 31 Juli 86
Lehrberg